Für eilige Leser

am Donnerstag morgen.

Der türkische Ministerrat hat am Dienstag die Kriegserklärung an Rumänien beschlossen.

Auf den Höhen nordöstlich von Orsova schlugen österreichisch-ungarische Truppen wiederholte rumänische Angriffe ab, Petroseny und Brassó wurden geräumt.

Die österreichisch-ungarische Donauflottille zerstörte bei Turnu Magurele an der unteren Donau rumänische Schleppschiffe und militärische Anlagen.

Der gesamte rumänische Landsturm ist unter dem Datum des 26. August einberufen worden.

Mit Rumänien ist ein englisch-französischer Anleihevertrag über 850 Millionen Franken abgeschlossen worden.

In Sofia fand ein Ministerrat statt, der sich mit der durch die rumänische Kriegserklärung geschaffenen Lage befaßte.

Die deutsche Regierung hat gegen die furchtbaren Zustände bei der Behandlung der deutschen Gefangenen in Rußland energischen Einspruch erhoben.

Die Leitung des Dresdner Kriegsernährungsamtes wird an Stelle des Stadtrates Dr. Krüger Stadtrat Arras übernehmen.

Bei Waldbränden in Nordontario (Kanada) sind 100 Menschen umgekommen.

Wetteransage der amtl. sächs. Landeswetterwarte: Meist trüb, kälter, zeitweise Niederschläge.

Der Werdegang des neuen Generalstabschefs.

Paul v. Hindenburg wird am 2. Oktober d. J. seinen 69. Geburtstag feiern. Es erübrigt sich fast, Daten über unseren „Nationalheros", wie ihn der Kaiser nannte, zu wiederholen; und die Geschichte Hindenburgs während dieses Weltkrieges ist in die Herzen des Volkes mit ehernen Lettern geschrieben. Bekanntlich war er 1911 auf sein Abschiedsgesuch zur Disposition gestellt worden, wurde dann aber 1914 in den ersten Wochen des Krieges zum Führer der gegen die russischen Armeen fechtenden deutschen Korps ernannt. Kurze Zeit nur nach der Uebernahme des Oberbefehls im Osten in Anerkennung seines Sieges bei Tannenberg erhielt er den Rang eines Generaloberen. Der Siegeszug, der sich an diese Schlacht anschloß, brachte ihm am 26. November 1914 die Beförderung zum Generalfeldmarschall. Kaiser Franz Joseph ernannte ihn kurz darauf zum Oberinhaber seines Infanterie-Regiments Nr. 60. Nach der Winterschlacht in Masuren verlieh Kaiser Wilhelm ihm das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite und ernannte ihn zum Chef des 2. Masurischen Infanterie-Regiments Nr. 147. Im August 1915 wurde Hindenburg von Kaiser Wilhelm weiter dadurch geehrt, daß das Regiment die Bezeichnung „Infanterie-Regiment Generalfeldmarschall von Hindenburg" (2. Masurisches) Nr. 147 erhielt. Paul von Hindenburg, der aus dem 3. Garde-Regiment zu Fuß hervorgegangen ist, steht seit dem 24. Juli 1908 à la suite dieses Regiments und trägt seitdem, namentlich auch während des jetzigen Feldzuges die Uniform seines alten Regiments. Es ist noch in aller Erinnerung, daß dem alten Recken vor einigen Wochen in Uebereinstimmung mit unseren österreichisch-ungarischen Waffenbrüdern der Oberbefehl im Osten übertragen wurde. Ebenso ist in aller Erinnerung, daß diese Nachricht von der feindlichen Presse in einer Art kommentiert wurde, die ihre Bestürzung schlecht verbergen konnte. Wie sie die neue Nachricht kommentieren wird, steht noch dahin. Wichtiger ist uns jedenfalls, daß wir wissen, wie wir sie aufzunehmen haben.

Die diplomatische Lage.

b. Unser Berliner Mitarbeiter meldet: Dem rumänischen Gesandten in Berlin Beldiman sind die Pässe für sich und das Personal seiner Gesandtschaft bereits am 28. dieses nachmittags 6 Uhr 15 Min. ausgehändigt worden. Seine Abreise von hier wird sich noch verzögern. Wie lange, läßt sich im Augenblick noch nicht sagen. Ueber die Abreise unserer Gesandtschaft aus Bukarest liegen noch keine Berichte vor. Der bulgarische Gesandte in Berlin, Nicoff, fährt aus Leipzig, wo er einen Tag verweilte, nach Berlin zurück. Offizielle Nachrichten über die Stellungnahme Bulgariens zum Eintritt Rumäniens in den Weltkrieg sind anscheinend noch nicht eingegangen, doch ist es nicht zweifelhaft, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn auch Rumänien gegenüber Bulgarien an ihrer Seite sehen werden. Der Druck der Entente auf Griechenland dauert unvermindert an. Vornehmlich ist ihr Bemühen darauf gerichtet, den König zu isolieren. Der Erfolg der Anstrengungen des Vierverbandes bleibt noch immer zweifelhaft. Die Aussichten Venizelos' scheinen sich etwas gemindert zu haben. Auch steht es noch keineswegs fest, daß die Wahlen in Griechenland stattfinden werden. König Konstantin ist noch immer leidend, eine Veränderung in seinem Befinden ist wohl noch nicht eingetreten, andernfalls würde die griechische Gesandtschaft in Berlin wohl benachrichtigt worden sein, was nicht der Fall ist.

Eine Unterredung mit dem Grafen Hertling.

b. Der Vertreter der „New York World", Karl von Wiegand, wurde von dem bayrischen Ministerpräsidenten Grafen Hertling empfangen und hatte mit ihm eine längere Unterredung, deren Inhalt die „Voss. Ztg." mitteilt. Danach erklärt Graf Hertling, daß trotz der Kriegserklärungen von Italien und Rumänien kein Grund vorhanden sei, beunruhigt zu sein. Im Gegenteil betrachte er die Lage auch weiter durchaus günstig für die Zentralmächte. Die Kriegserklärung Italiens bildet sozusagen die logische Konsequenz seines treulosen Verrats am Dreibunde, sagte der Minister. Soweit ich beurteilen kann, wird diese Kriegserklärung so gut wie keine militärischen Wirkungen zeitigen. Bedeutungsvoller und ernster erscheint natürlich das Eingreifen Rumäniens in den Weltkrieg. Ich gestehe offen zu, daß ich, bis die Kriegserklärung Rumäniens an Oesterreich-Ungarn nicht faktisch vollzogen war, nicht daran geglaubt hätte, nicht aus Vertrauen auf die Vertragstreue Rumäniens — nach den Erfahrungen, die wir mit Italien gemacht haben, rechneten wir bei dieser Macht nicht mehr auf Treue —, nein, ich hätte aber geglaubt, daß das eigenste Interesse Rumäniens von diesem Schritte abhalten wird, denn das ist wohl sicher, daß, soweit sich im Augenblick voraussehen läßt, Rumänien in der nächsten Zeit den Schauplatz furchtbarer Kämpfe abgeben wird, und was das bedeutet, hätte Rumänien wohl von Belgien, Polen und Serbien lernen können. Mag der Krieg ausgehen, wie er will, Rumänien wird dabei unter allen Umständen unter die Räder kommen, selbst wenn der Fall einträte, durch den sich Rumänien doch offenbar von der Entente hat zum Mitgehen bestimmen lassen — der Sieg Rußlands —, so würde dieser Rußlands Vorherrschaft auf dem Balkan begründen und damit früher oder später mit der Selbständigkeit der kleinen Balkanstaaten gründlich aufräumen. Aber — und das ist meine felsenfeste Ueberzeugung — dieser Weltkrieg wird nicht durch das Eingreifen eines Staates wie Rumänien entschieden. Auch die Frage des Heeresersatzes macht uns keine Sorgen. Eine Erweiterung der Landsturmpflicht ist bei uns noch nicht erfolgt und ist, wie kürzlich ausdrücklich konstatiert wurde, überhaupt nicht in Aussicht genommen. Die unerschöpfte deutsche Volkskraft bewährt sich auch hier aufs beste und gestattet uns, ununterbrochen neue Scharen gutausgebildeter Truppen ins Feld zu senden. In dieser Beziehung kommt auch vorteilhaft in Betracht, daß dank der ausgezeichneten Pflege und der Vervollkommnung auf hygienischem Gebiete ein überraschend großer Prozentsatz bei uns (91 v. H.) der Verwundeten wieder ganz geheilt und dienstfähig wird.

Nachdem sich der Graf über die wirtschaftliche Lage und die Ernährungsfragen geäußert hatte, erwiderte er auf die Bemerkung Wiegands, daß von Zeit zu Zeit in einem Teil der auswärtigen Presse Andeutungen erschienen, als ob die deutschen Einzelstaaten nicht mehr im Einklang miteinander stünden, als ob Verstimmungen eingetreten wären, wobei besonderer Nachdruck auf Bayern gelegt werde: Wenn unsere Feinde darauf spekulieren als auf ein Mittel, Deutschland zu zerstören, dann werden sie eine tiefe Enttäuschung erleben. Daß sie gern solche Verstimmungen sehen würden, daran zweifle ich keinen Augenblick. Aber der Boden ist hier für solche Saat recht steinig. Das Volk kennt seine Geschichte. Es wurde zu einer einigen Nation zusammengeschweißt durch die Leiden, die es in den Zeiten seiner Zersplitterung zu erdulden hatte. Damit unsere Feinde sich ja nicht täuschen, lassen Sie mich sagen, daß Deutschland dasteht als eine untrennbare Nation, die das Schwert zur Solidarität zusammengeschmiedet hat und die kein fremdes Schwert wieder auseinanderreißen kann. Ueber die letzte Tagung des Bundesrats-Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten teilte Graf Hertling mit, daß sich die sämtlichen leitenden Minister der im Ausschuß vertretenen Regierungen für die vom Reichskanzler geführte Politik ausgesprochen haben. Einschließlich der Politik des Kanzlers in der Unterseeboot-Frage? warf Wiegand ein. Ja, einschließlich auch dieser. In Washington, sagte Wiegand, ist man, soviel ich weiß, etwas beunruhigt durch die Berichte, wonach Deutschland die Wiederaufnahme des rücksichtslosen Unterseeboot-Krieges in Erwägung ziehe. Graf Hertling erwiderte: Ich habe bisher davon nichts gehört und ich glaube, ich würde wohl davon benachrichtigt sein, wenn eine solche Aktion bereits in Erwägung gezogen wäre.

Auf die Frage nach Deutschlands Friedensbedingungen und sein Kriegsziel antwortete der Minister: Die Existenz Deutschlands, die Unabhängigkeit der Nation, die zukünftige Sicherheit des deutschen Volkes in der friedlichen Entwicklung seiner ökonomischen, industriellen und politischen Verhältnisse, das sind Deutschlands Kriegsziele, und das ist es, was das deutsche Volk verteidigt. Dafür gibt Deutschland sein bestes Blut her, dafür kämpfen wir. Wir wünschen nicht irgend ein Volk zu vernichten oder irgend eine Nation zu zerschmettern, wir haben auch nicht den Wunsch, den König von England, den Präsidenten von Frankreich oder den Zaren in Ketten nach Berlin zu bringen. Deutschland und seine Verbündeten opfern nicht Hunderttausende der besten Söhne des Vaterlandes, um die Regierungsform in Frankreich zu ändern oder König Georg zur Abdankung zu zwingen oder das russische Volk anzustacheln, den Zaren zu entthronen. Wir überlassen solche offen zugestandenen Kriegsziele unseren Feinden. Wir kämpfen für Heimat und Vaterland. Wir müssen und werden kämpfen, solange England das klar betonte Ziel verfolgt, das deutsche Volk zu vernichten und als Diktator Vorschriften zu machen, wie unser Volk regiert werden soll. Ich möchte glauben, daß unsere Feinde endlich zur Einsicht gelangen werden, daß ihre Absichten, Deutschland und seine Verbündeten zu vernichten, wie sie bisher gescheitert sind, auch in Zukunft keinen Erfolg haben werden. Sehen unsere Gegner das einmal ein, so werden sie auch endlich weiteres unnützes Blutvergießen satt bekommen. Im Interesse der Kultur Europas, im Interesse der Menschlichkeit hoffe ich, daß dieser Augenblick des Besinnens und der Vernunft nicht mehr fern sein wird. Der Minister schloß mit Bezug auf die Kriegsziele Englands und Frankreichs: Wenn mit Gottes Hilfe uns der Sieg beschieden ist, dann versteht es sich von selbst, daß wir uns gegen ähnliche Ueberfälle für die Zukunft schützen werden. Das ist unser Kriegsziel.

Die Königlich Bulgarische Gesandtschaft in Berlin

gibt bekannt: Die in Deutschland sich aufhaltenden jungen bulgarischen Staatsangehörigen, die dem 11. Rabor angehören, werden aufgefordert, sich unverzüglich nach Bulgarien zu begeben und bis zum 3. September dort einzutreffen.

Einberufung des gesamten rumänischen Landsturms.

Die rumänischen Konsulate in der Schweiz veröffentlichen eine königliche Order auf Einberufung des gesamten rumänischen Landsturms. Die Order trägt das Datum des 26. August.

Eine englisch-französische Anleihe für Rumänien.

Havas meldet den Abschluß eines englisch-französischen Anleihevertrages mit Rumänien über 850 Millionen Franken.

Ein Hochamt in Paris für den rumänischen Treubruch.

Die Schweizer Blätter melden aus Paris, daß in der Notre-Dame-Kirche ein feierliches Hochamt anläßlich des Beitritts Rumäniens zur Entente stattfand, dem der englische und der russische Botschafter und ein Gesandtschaftsträger der rumänischen Gesandtschaft beiwohnten.

Eine schwedische Stimme zur rumänischen Kriegserklärung.

Das Stockholmer „Aftonbladet" schreibt im Leitartikel: Die Mittelmächte haben vor einigen Wochen erklärt, daß sie eine ausgedehnte Mobilmachung in Rumänien als unfreundliche Handlung auffassen müßten. Der Ministerpräsident Bratianu hat hieraus die Folgerung gezogen und selbst den Krieg erklärt. Er greift aber sicher zu rasch oder zu spät ein. Der geeignete Zeitpunkt wäre gleich nach der Eroberung der Bukowina durch Brussilow gewesen. Seitdem ist die russische Offensive auf einem toten Punkt angelangt. Die Italiener, Engländer, besonders aber die Franzosen sind ganz ausgepumpt. Rumänien wurde deshalb gezwungen, zu einem ungünstigen Zeitpunkte einzugreifen. Vor einem Jahre glaubte Italien, mit seiner Kriegserklärung die Entscheidung erzwingen zu können. Dies mißglückte. Ein Staat mit 7½ Millionen Einwohnern und schwieriger strategischer Lage, wie Rumänien, dürfte wohl die Mauern von Jericho auch nicht zum Einsturz bringen. Der Verband hat einen neuen Statisten bekommen. Die anderen sind verbraucht, also der nächste Mann! (W. T. B.)

Die Lage in Griechenland.

b. „Daily Mail" berichtet aus Athen, daß die Gesandten der Alliierten die griechische Regierung fragten, was sie zu tun gedenke, wenn der bulgarische Einbruch sich weiter südlich in das Zentrum Griechenlands ausdehne. Das Blatt enthält ausführliche Depeschen aus Athen über die Kundgebungen, die am Sonntag zugunsten von Venizelos veranstaltet wurden. Venizelos hielt eine Ansprache an die auf 50 000 Menschen geschätzte Menge, die sich in der Umgebung seines Hauses versammelt hatte. Er forderte die Menge auf, eine Abordnung zum König zu senden, die etwa folgendes dem König sagen sollte: „Sire, Du warst das Opfer von Personen, die Dir einen deutschen Sieg vorher sagten. Du glaubst die Verfassung verleben zu können. Das Volk billigt das nicht. Die Wahlen müssen abgehalten werden, um eine Vertretung des Volkes zu erhalten, und der Name des Königs soll nicht in den Wahlkampf gezogen werden. Dadurch würde der glimmende Bürgerkrieg zum Ausbruch kommen."

Ueber die Lage an der Westfront

meldet unser Berliner Mitarbeiter:

An der Westfront von der Meeresküste bis zur Somme war gestern (Dienstag) die Artillerietätigkeit noch reger als sonst. Im übrigen gab es dort keine besonderen Ereignisse. Die erhöhte Artillerietätigkeit erklärt sich aus dem Bedürfnis der Verbündeten, die russisch-rumänische Offensive gegen Siebenbürgen zu unterstützen und zu verhindern, daß deutsche Truppen vom Westen nach dem Südosten abgezogen werden. In gleicher Weise operieren die Russen an der Nordostfront. Die bisherige Angriffsfront im Westen hat eine Erweiterung dadurch erfahren, daß die Engländer im Norden das nördliche Ufer des Ancre-Baches und die Franzosen im Süden die Gegend bis südlich der Bahn Amiens—Roye in das Bereich ihrer Angriffe zogen. Ernstere Angriffe unternahmen die Engländer nur im Abschnitt Ovillers—Pozières und die Franzosen im Abschnitt Guillemont—Maurepas. Alle angegriffenen Stellungen wurden unterseits festgehalten. Im Schlachtgebiet von Verdun wurde ein starker Ansturm der Franzosen auf Fleury und den Chapitre-Wald abgewiesen, wobei es östlich Fleury zu Nahkämpfen kam.

Antrag auf Konfiskation des gesamten feindlichen Eigentums in Italien.

Dem Mailänder „Corriere della Sera" zufolge findet am kommenden Freitag eine abermalige Sitzung des Gesamtministeriums statt, in der Beschluß gefaßt werden soll zu dem Antrag des Ministeriums des Aeußeren auf Konfiskation sämtlichen feindlichen Besitztums in Italien.

Angebliche Enthüllungen Italiens.

b. Nach einer holländischen Meldung schreibt der politische Korrespondent des „Daily Telegraph" Dr. Dillon, daß jetzt, wo Italien den Krieg an Deutschland erklärt habe, bisher geheimgehaltene Bedingungen des Dreibundvertrags veröffentlicht werden dürften, sowie andere Akten, aus denen hervorgehen werde, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn sofort nach der Ermordung des Erzherzogpaares sich zum Kriege entschlossen hätten. San Giuliano hätte wiederholt die Minister des Aeußeren der Zentralmächte gewarnt und erklärt, daß Italien eine Angriffspolitik nicht mitmachen würde. — Die Schande Italiens ist auch ohne weitere Enthüllungen der Welt offenbar, anderes als neue Beweise für den italienischen Verrat kann durch die Bekanntgabe bisher geheim gehaltener Akten nicht zutage gefördert werden. Vielleicht glauben aber die Italiener sich dadurch bei den Engländern beliebt machen zu können.

Was Italien Preußen und Deutschland verdankt.

Das „Basel. Volksbl." schreibt zur italienischen Kriegserklärung u. a.: Wir stehen gewiß nicht in dem Geruch der Deutschfreundlichkeit; jedoch vermag dieser neueste Schritt Italiens uns ebensowenig sympathisch zu berühren, wie sein erster. Daß Italien auf Kosten Oesterreichs als Staat entstehen konnte, verdankt es Preußen. Daß es sich so rasch und wenigstens äußerlich entwickeln konnte, hat es Deutschland zuzuschreiben, das Italien immer und in allem schützte und förderte. Schwere Undankbarkeit und heimtückische Falschheit sind der italienischen Politik, wie sie sich in diesem Kriege enthüllt hat, nicht abzusprechen. (W. T. B.)

Das Schicksal der Deutschen in Italien.

b. Der Mailänder „Corriere della Sera" schreibt, daß über das Schicksal der in Italien lebenden Deutschen nichts bestimmt sei. Vermutlich würden die Militärdienstfähigen interniert werden. Die älteren Männer, sowie die Frauen und Kinder würden besondere Aufenthaltsbewilligungen für bestimmte Orte mit Meldepflicht erhalten; doch hänge viel davon ab, welche Verfügungen die deutsche Regierung für die Italiener in Deutschland treffe. Türken und Bulgaren sind in Italien nicht interniert, weil die Italiener in der Türkei und in Bulgarien nicht interniert wurden. Besondere Bestimmungen müßten auch für Elsässer, für Naturalisierte, sowie für Fahnenflüchtige getroffen werden, ebenso für Personen, deren Söhne im italienischen Heere dienen. In Mailand sollen noch über 500 Deutsche leben.

Dantes Hölle in Rußland.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt:

Alle Schrecken, alle schauderhaften Schilderungen über die Lage der Kriegsgefangenen in Rußland werden übertroffen durch einwandfreie Berichte, die von wenigen, glücklich den Orten des Grauens entflohenen Gefangenen erstattet und erst unlängst zur Kenntnis der deutschen Regierung gelangt sind. In den ungeheuren Gebieten Rußlands gibt es weite Landstrecken, in die noch nie während des Krieges der Fuß eines Neutralen gedrungen ist. Der Vorwand „Militärische Rücksichten" bildet den Riegel, um diese Welt abzuschließen von jeder Kontrolle durch Neutrale, von jeder Liebestätigkeit, von jeder Aufsicht. Preisgegeben schändlichen Blutsaugern von Unternehmern, nicht bewacht, sondern wie Sklaven geknechtet von unkultivierten Horden von Tscherkessen und Kosaken, gehen in den Distrikten an der Olonetz—Murman-Eisenbahn und im Gouvernement Wiatka Tausende von deutschen und österreichischen Kriegs- und Zivilgefangenen unter so grauenhaften Umständen dem sicheren Tode entgegen, daß der menschliche Geist sich sträubt, von diesem Elend sich eine Vorstellung zu machen. In der Tat, wenn es eine Hölle auf Erden gibt:

Dort ist die Hölle!

Einem kurzen Auszug aus den umfangreichen Berichten entnehmen wir folgendes:

An der Olonetz—Murman-Bahn arbeiten Tausende armer Menschen, die als Helden für ihr Vaterland gekämpft haben, halbnackt, bei Tag und Nacht, im Winter bei einer Kälte von oft mehr als 40 Grad Réaumur, unbarmherzig zur Arbeit getrieben, bis sie unter qualvollen Schmerzen zusammenbrechen, um ihr Leben unter den Streichen der entmenschten Peiniger auszuhauchen. Durch Urwald und tiefen Sumpf wird die Bahn gebaut. Die Gefangenen, die dorthin geschleppt wurden, sind in Hütten oder Baracken untergebracht, die so niedrig sind, daß ein Aufrichten auf der Holzpritsche, auf der sie ohne Stroh oder Decke liegen müssen, nicht möglich ist. Fenster sind nicht vorhanden, eine Lüftung der Räume wird lediglich durch das schadhafte Dach ermöglicht, durch das der Regen eindringt. Alles wird durchnäßt, und die frierenden Leute sind den schwersten Erkrankungen preisgegeben. Kleidung, Wäsche und Schuhe erhalten die Gefangenen nicht, so daß alle in Lumpen und Fetzen gehüllt sind, durch die man den bloßen Körper sieht. Oft barfuß, im Winter bei strenger Kälte, müssen sie in Sümpfen arbeiten, die im Frühjahr und Sommer todbringende Dünste ausströmen. Die schlechte und gänzlich ungenügende Ernährung hat schwere Krankheiten zur Folge. Von den ersten 15 000 Mann, die dorthin geschafft wurden, starben Tausende im Laufe des Sommers; die noch lebenden sind infolge ihrer Krankheit kaum noch wandelnde Leichen zu nennen. Die neu hinzukommenden Gefangenen werden durch die Krankheiten angesteckt; kaum eine einzige Baracke ist vorhanden, in der nicht Lungenkranke langsam dahinsiechen oder in der durch schrecklich blutende und eiternde Skorbutwunden entstellte Menschen das Entsetzen und Mitleid herausfordern. Ein eigentliches Krankenhaus ist auf dem ganzen ausgedehnten Gebiet nicht vorhanden. Alle 100 Kilometer wohnt ein Arzt; dieser soll Tausende von Menschen behandeln! So liegen die an schwerem Rheumatismus und Lungenschwindsucht leidenden und mit Wunden bedeckten Menschen monatelang auf nackten Brettern, ohne Hilfe! Menschen, deren Lippen und Gaumen geplatzt sind und bluten — bei manchen können sogar die gesunden Zähne mit den Fingern leicht herausgenommen werden —, erhalten keine andere Kost als hartes Schwarzbrot und Kohlsuppe, bis sie der Tod aus ihrer schrecklichen Lage erlöst. Die Sterblichkeit unter diesen elendesten aller Menschen ist ungeheuer groß. Die Toten werden, oft nach Tagen, im Winter nach Monden, nackt wie Holz auf einen Wagen geladen und in den Wald gefahren, wo sie namenlos verscharrt werden. Die Arbeitszeit dauert, auch an Sonn- und Feiertagen, von morgens 4½ bis 8 Uhr abends, ohne Ruhepause. Wehe dem Armen, der nur einen Augenblick ausruhen will! Unbarmherzig sausen die Peitschen der Tscherkessen und der entmenschten Arbeitgeber auf den Unglücklichen nieder, bis er ohnmächtig, oft tot liegen bleibt. „Man wird buchstäblich zu Tode geprügelt!" sagt ein Zeuge. Der Arbeitgeber Anapolski hat verschiedene derartige Morde auf dem Gewissen. Mit Geschwüren bedeckte und kranke Gefangene werden unter seiner Aufsicht mit Peitschenhieben zur Arbeit getrieben und dazu noch von den Juden Winnik und Friedmann um ihren Lohn betrogen. Beinahe noch schlimmer als diese treibt es der Arbeitgeber Bondarenko, von dem wir später noch hören werden. In Janiutpol ist der Wärter Kitze berüchtigt. Einer der Landesvorsteher hat den Tscherkessen befohlen, die Kriegsgefangenen so viel als möglich zu prügeln; er drohte den Aufsehern mit den Worten: „Wenn Ihr die Gefangenen nicht schlagt, werde ich Euch prügeln!" An den mit Peitschenhieben zur Arbeit getriebenen, schwerkranken Gefangenen sagte der Arbeitsvorsteher Gustin: „Ich werde Euch hier alle gesund machen, bis Ihr krepiert." — — Noch schlimmere Zustände herrschen auf den zu den Ischewerken gehörenden Forsteien, die der Leitung des Generals Alexander Grigorjewitsch Dubnitzki unterstehen. Auf diesen haben es die Vorsteher Iwan Waslawitsch und Michael Feodorowitsch Babuschkin mit ihren Gehilfen und Kreaturen, Leutnant Alexander Irsaftnow und Alexander Platonowitsch Gorschkow, so toll getrieben, daß sich sogar russische Soldaten geweigert haben, weiterhin dort Dienst zu tun, weil sie die Scheußlichkeiten nicht mehr mit ansehen konnten. Die Gefangenen haben auch hier auf dem ganzen Körper schreckliche Wunden, die von Ungeziefer wimmeln. Wasser gibt es nicht, waschen müssen sich die Leute mit schmutzigem Schnee. Dysenterie und Hungertyphus wüten hier in schrecklicher Weise. Ohne ärztliche Behandlung, auf Pritschen ohne Decken, ohne Wäsche liegen hier zum Teil mit eiternden und ausgeflossenen Augen, abgefrorenen und abgefallenen Gliedern, mit gebrochenen Rippen, dazwischen Geistes-